Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

352 (3.12.1914) Mittag-Ausgabe

Visual Library

Nr. 352 Mittag- Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Dezember 1914 Ausgabe 52. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint während des Krieges an allen Werktagen in **zwei Ausgaben** — **Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Auswärts** (Deutschland) bei der Post abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 3.67 bei monatlicher oder vierteljährlicher Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien, bei den Postanstalten. Uebriges **Ausland** (Weltpostverein) Mk. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle
Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen"
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt
„Blätter für den Familientisch"
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die nebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pfg, Platzvorschrift mit 20% Aufschlag
Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif
Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen- und Beilagen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen zu Tarifpreisen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 12

Rotationsdruck und Verlag der „**Badenia**", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe

Vom Krieg.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 2. Dez. (W.T.B.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Oostburg von gestern: Die heftige Beschießung der belgischen Küste, die heute den ganzen Tag andauerte, gilt vermutlich Ostende, wo man auf hoher See eine britische Flotte liegen sah.

Paris, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: In Belgien südlich Dixmude versuchte deutsche Infanterie vergeblich aus den Schützengräben hervorzubrechen. Zwischen Bethune und Lens nahmen wir im Verfolge eines heißen Gefechtes Schloß und Park Vermelles. In den Argonnen rückten wir im Walde von Agrurie merklich vor. Auf der übrigen Front nichts neues.

Paris, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Petit Parisien teilt aufgrund der Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschießung Yperns seit dem 3. November ununterbrochen fortdauert. Täglich richten die deutschen Flugzeuge über der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an als selbst die schwere Artillerie. Die Wasserversorgung ist zerstört. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Siege über die Franzosen in Süd-Marokko.

Konstantinopel, 2. Dez. (W.T.B.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat in Südmarokko, in der Schauja bei Ain Galaka zwischen den Senussi und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Largou ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Senussi, der Scheich Abdullah, fand dabei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 2. Dez. (W.T.B.) Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Besetzung der Insel Neu-Pommern durch australische Streitkräfte. Am 11. September, früh, erreichte das australische Geschwader Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drahtlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Gelandeten stießen auf unerwarteten Widerstand seitens der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die in Kokospalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstande der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die Station herankamen, wo sie sechs Deutsche und 40 Eingeborene verschanzt fanden. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Spät am Nachmittag ergaben sich dann die Verteidiger der Station. Während die Schützengräben nach Waffen durchsucht wurden brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen hatte eine Infanterie-Kolonne widerstandslos den Ort Herbertshöhe besetzt, ebenso wurde Rabault ohne Kampf eingenommen. Drei Tage später wurde die Insel für eine britische Besitzung erklärt. Inzwischen hatten sich größere Streitkräfte von Deutschen und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6 bis 8 Meilen entfernt gelegenen Gebirgsdistrikt Toma verschanzt. Nach einer Beschießung durch Schiffsgeschütze erreichten die australischen Truppen unbehindert Toma.

Kaiser Franz Josef.

Berlin, 2. Dez. (W.T.B.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die heutige 66. Wiederkehr des Tages, an dem Kaiser und König Franz Josef den Thron bestiegt, lenkt die Gedanken nicht allein der Völker Oesterreich-Ungarns, sondern auch weitester Kreise in Deutschland auf den ehrwürdigen Herrscher, der sich als treuer Bundesgenosse von drei Hohenzollernkaisern bewährt hat. Der Tag fällt diesmal in eine Zeit gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse. Das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, das in langen Friedensjahren als einer der bedeutsamsten Faktoren im politischen Leben unseres Weltteils sorgsam gepflegt und entwickelt wurde, zeigt sich jetzt in seiner ganzen Kraft und Unerschütterlichkeit. Mit besonderer Genugtuung vermag Kaiser und König Franz Josef auf die verflossenen Kriegsmonate auch deshalb zurückblicken, weil sie den weithin leuchtenden Beweis erbracht haben, wie berechtigt das Vertrauen des Herrschers zur Treue seiner Völker gewesen ist. In diesen Monaten schwerer, aber nötiger Opfer für des Reiches Sicherheit und künftige Blüte hat die hingebende Anhänglichkeit der Volksstämme Oesterreich-Ungarns an die Krone die gegenteiligen früheren Wahrsagungen der Widersacher zuschanden gemacht und die denkbar ernsteste Probe glänzend bestanden. In fester Hand hält der 84jährige Monarch das Staatsruder. Neue schwere Pflichten, die ihm der Krieg auferlegt, haben den greisen Herrscher nicht gebeugt. Mit bewundernswerter Frische des Körpers und Geistes lenkt der Kaiser und König die Geschicke seines Reiches durch die brandenden Wogen dem Ziele entgegen, dessen Erreichen seinen treuen Völkern eine Epoche des kraftvollen Aufschwunges verbürgen dürfte.

Wien, 2. Dez. (W.T.B.) Die Blätter feiern den 66. Gedenktag der Thronbesteigung des Kaisers in Festartikeln. — Das Fremdenblatt schreibt: Des Kaisers Wahlspruch „Viribus unitis" triumphiert in diesen Tagen aufs neue. Noch lebt in unseren Heldenreihen der alte Geist, gefestigt durch neue Kräfte und gehoben durch die Bündnistreue und die Brüderlichkeit, die das österreichisch-ungarische und das deutsche Heer mit starken Banden umschlingen. — Die Neue Freie Presse besagt: Das größte Erlebnis in der Regierung des Kaisers ist der Zusammenschluß mit Deutschland bis zur Feuerprobe, bis zum vollen Glanze der Kampfgemeinschaft.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Dez. (W.T.B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzug, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgeschobene Nachrichtenabteilung stieß auf feindliche Nachhuten und machte mehrere 100 Gefangene.

Der Fall Belgrads.

Budapest, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Nachricht von dem Falle Belgrads löste in der Stadt ungemeine Freude aus. Binnen kurzem prangte ganz Budapest im Schmucke ungarischer, österreichischer, deutscher und türkischer Fahnen. Gegen Abend begannen sämtliche Glocken zu läuten. Die meisten Häuser waren illuminiert.

*

Ein interessantes Ereignis

wird von Winterthur gemeldet. Dort trafen sich am Samstag französische Zivilgefangene, die aus Deutschland kamen mit deutschen Zivilgefangenen, die aus Frankreich kamen. Bei der Begegnung auf dem Bahnhof war die gegenseitige Begrüßung eine sehr herzliche und wie auf eine Vereinbarung brachen alle in den Ruf aus: „Hoch die Schweiz!" Auf die einheimische Bevölkerung machte dieses Zusammenkommen und die herzliche Begrüßung einen angenehmen Eindruck und gar mancher Einheimische konnte sich die Tränen über das sich hier zeigende Elend kaum erwehren.

Gesuche um Anstellung in Belgien.

Brüssel, 2. Dez. (W.T.B.) Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden gehen noch immer zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dolmetscher und Sachverständige bei fortifikatorischen Arbeiten militärischer und anderer Bauten bitten. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkommen aussichtslos und können wegen ihrer großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

Aus Südafrika.

London, 2. Dez. (W.T.B.) Daily Telegraph meldet aus Johannesburg: General Botha hat sich in die Front nach Deutsch-Südwestafrika begeben.

London, 2. Dez. (W.T.B.) Das Reutersche Büro meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern kam es bei der Farm Bloemfontain, nächst Edenville, zu einem Gefecht zwischen Oberst Manje Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Henning. Drei Buren wurden getötet und 73 gefangen. Der Rest floh. Kommandant Denicker hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon van Buren in der Nachbarschaft von Bothaville. Gideon van Buren und zwölf andere Buren, darunter ein Schwerverwundeter, wurden gefangen genommen. Die übrigen flohen und wurden verfolgt. In Bothaville ergaben sich zahlreiche Buren.

Weitere Telegramme siehe dritte Seite.

Die zweite Kriegstagung des Deutschen Reichstags.

Berlin, 2, Dezember 1914.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg** in feldgrauer Generalsuniform, Staatsminister und Bundesratsbevollmächtige. Das Haus ist vollständig besetzt. Sämtliche Zuhörertribünen sind schon vor Beginn der Sitzung überfüllt. Auf dem Platz des im Feld gefallenen Dr. Frank-Mannheim (Soz.) liegt ein Lorbeerkranz.

Präsident **Dr. Kämpf** eröffnet um 4.15 die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Mitglieder des Hauses willkommen heißt und die welthistorischen Ereignisse erwähnt, die sich seit dem 4. August zugetragen haben. Vor allem hat sich gezeigt — so sagte der Redner — daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes die Hindernisse überwinden werde und in dem Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands und von dem Bewußtsein von der wirtschaftlichen Stärke des Vaterlandes (Lebhafter Beifall)! — Alle waffenfähigen Männer sind ins Feld gezogen oder erwarten ungeduldig ihre Einberufung. Ueber eine Million Kriegsfreiwilliger haben sich zu den Fahnen gemeldet und nur ein kleiner Teil konnte eingereiht werden. 65 Abgeordnete und 27 Beamte des Hauses stehen unter den Fahnen. Als erster fiel ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Sitzen erhoben.) Eine Opferfreudigkeit sondergleichen fließt durch das Land. Kredit- und Geldwesen sind großartig organisiert. Die erfolgreiche Zeichnung der Kriegsanleihe hat nicht weniger als 4½ Milliarden in die Kassen des Reiches geführt (Beifall). Zu den Gegnern hat sich das japanische Reich gesellt, daß für seinen Undank nur anführen kann: Beutegier nach dem Wahrzeichen deutscher Kultur, das wir im fernen Osten errichtet haben (Beifall und Rufe: Sehr richtig!). Dagegen ist den treuverbündeten Reichen ein Bundesgenosse entstanden in dem osmanischen Reiche (Beifall), der entschlossen ist, das englische Joch abzuschütteln.

Ich erinnere an die großen Schlachten, die bewiesen haben, daß alle unsere Truppen von gleichem Geiste beseelt sind. Unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" wurden die feindlichen Stellungen gestürmt. Dem Heere steht die Flotte ebenbürtig zur Seite. Das Herz geht uns auf, wenn wir an die „Goeben", „Scharnhorst" und „Emden" denken. (Lebhafter Beifall.) Wir schließen in unseren Dank ein auch die Bewohner und Farmer unserer Kolonien. Wir danken denen, die freiwillig die Arbeit übernehmen, das Leid des Krieges zu mildern. Schwer sind unsere Verluste — mit den Frauen und Kindern und sind stolz auf unsere Heldensöhne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben dahingegeben haben in dem Weltkrieg, den wir um unsere Existenz zu führen haben. Unter den Fahnen unseres Heeres und unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen! (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident gedachte sodann der inzwischen verstorbenen Abgeordneten und ehrte besonders das Andenken des Abg. Dr. Frank-Mannheim.

Hierauf verlas der Präsident die eingegangenen Telegramme. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Auf der Tagesordnung stehen die Kreditvorlagen.

Es nimmt das Wort

Reichskanzler **von Bethmann-Hollweg:** Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir bei seiner Abreise aufgetragen, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr und in der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim in allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird (Lebhafter Beifall). — Auch unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee, der Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. Und voller Stolz und mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie, blicken wir zugleich auf unsere österreichischungarischen Waffenbrüder, die treu mit uns vereint in glänzend bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. Noch jüngst hat sich in dem uns aufgezwungenen Kampf ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner staatlichen Weltbestimmung zu Ende wäre, das ottomanische Reich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgeboten haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch die Armeen unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reichen (Lebhafter Beifall).

Am 4. August bekannte der Reichtag den unbeugsamen Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum Aeußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen. Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen, wir sind noch nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mti dem sie es bisher getan, denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, in den wir von allen Seiten gedrängt, für Recht und Freiheit bis zum guten Ende durchkämpfen. Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation Hohn sprechenden Weise vergriffen hat. Die Welt muß erfahren, daß niemand einem Deutschen ungesühnt ein Haar krümmen kann. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum und nach dessen sofortiger Ablehnung, die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern wollte, will ich jetzt einige Aufklärungen dazu machen: Die äußere Verantwortung an diesem größten aller großen Kriege tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgesetzt haben. Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte herauswachsen zu lassen. Eine solche Rede hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten — dann aber gelang unsere Vermittlungsaktion zwischen Wien und Petersburg, und es gab keinen Krieg! England hat das nicht getan; trotz aller Beteuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf Seiten Frankreichs und damit auch Rußlands. Das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette. So trägt England mit Rußland zusammen vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über die Menschheit hereingebrochen ist.

Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. Am 2. August, abends, teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die bekannt gewordenen Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsterhaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. Aber schon am Nachmittag desselben 2. August, also bevor in London das Geringste von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich Unterstützung zugesagt und zwar bedingungslos zugesagt, für den Fall eines Angriffes der deutschen Flotte auf die französische Küste. Von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Worte die Rede. Nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hatte, hat England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unserer Herr werden zu können. Jetzt, de der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete englisch-belgische Kriegsplan enthüllt ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten der Weltgeschichte gekennzeichnet. Die englische Diplomatie selbst hat jetzt auch noch ein Uebriges dazu getan. Auf ihren Ruf entriß uns Japan das heldenmütige Kiautschou und verletzte die chinesische Neutralität. Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingeschritten, hat es de seine Fürsorge für die neutralen Staaten gezeigt?

Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreibund festgefügt die Tripleentente gegenüber. Der seit Jahrhunderten befolgte Grundsatz Englands Politik, sich gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Tripleentente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Tripleentente gegenüber den rein defensiver Tendenzen des Dreibundes. Darin lag der Keim zu gewaltsamen Explosionen. Angesichts

dieser Konvention war der deutschen Politik der Weg klar vorgeschrieben: Sie mußte versuchen, durch eine Verständigung mit den einzelnen Mächten der Tripleentente die Kriegsgefahr zu bannen, sie mußte gleichzeitig die eigene Wehrkraft so stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. (Lebhafter Beifall.) In Frankreich begegneten wir immer dem Revanchegedanken, mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber seine feste Allianz mit Frankreich, sein Gegensatz zu dem uns verbündeten Oesterreich-Ungarn und ein von panslawistischen Machtgelüsten gezüchteter Deutschenhaß machten die Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von europäischen Kriegen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Hier konnte am ehesten der Versuch zu einer Verständigung gemacht werden. Die insulare englische Denkart hat aber im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundsatz mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ausgestaltet, den Grundsatz, daß England ein „arbitrium mundi" gebühre, das es nur aufrecht erhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und das vielberufene Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grundsatz durch Zureden zu brechen. Was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnten, einzusehen, daß dieser alte Grundsatz unhaltbar geworden und ein friedlicher Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen sei. Jenes Dogma aber verhinderte immer wieder die Möglichkeit einer Verständigung. Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krisis 1911. England war zwar bereit, sich über die einzelnen Fragen mit uns zu verständigen. Erster und letzter Grundsatz seiner Politik blieb ihm: Deutschland muß bei der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden durch die Balance of power. Das ist die Grenze der freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland. Zu diesem Zweck geschah die Stärkung der Tripleentente bis aufs Aeußerste.

Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Noch zu Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre geheimen Verhandlungen mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien. Vierzehn Tage später schon trat das ein, was ich vorausgesetzt hatte. Wir haben aus dieser Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungsvorlagen gebracht, die die Geschichte kennt, und wir haben mit voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung nötig war. (Beifall.) Als kaum der Krieg ausgebrochen war, ließ England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündete es, England will kämpfen, bis Deutschland niedergezwungen ist. Wirtschaftlicher, militärischer und panslavistischer Deutschenhaß stimmten jubelnd zu. Frankreich hoffte, mit der ganzen Kraft einer alten soldatischen Nation die Scharte von 1870 auszuwetzen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten!

Wie unsere militärische, so hat auch die finanzielle Kraft Deutschlands sich glänzend bewährt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrecht erhalten. Die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering. Die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands wissen in immer neuen Formeln Uebeln vorzubeugen, Schäden abzustellen, und das alles zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Dieser wunderbare Geist, der das Herz des deutschen Volkes durchglüht in nie gesehener Einigkeit, in der unbedingten Hingabe des einen an den anderen, er muß und er wird siegreich bleiben. (Anhaltender Beifall.)

Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Friede erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis dieser furchtbar ernsten und großen Zeit. Wie vor einer Zaubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine öde und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkes trennten, die hemmend aufgerichtet waren in Mißverständnis, Mißtrauen und Mißgunst. Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Wenn der Krieg beendet ist, werden Parteien wiederkehren; ohne Parteien, ohne politischer Kampf kein frisches Leben, kein politisches Leben auch für das freieste und einigste Volk. Auch kämpfen wollen wir dafür. Ich für meinen Teil verspreche Ihnen, daß es in diesem Kampfe nur noch Deutsche geben darf.

Meine Herren! In Treue und mit heißem Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt verstummten Heldenmut einigen wir uns in dem Gelöbnis, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem starken Deutschland, treu und gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt, an der Größe des Reiches mitwirken können. Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr es wagen werde, einen Frieden zu stören, einen Frieden, in dem deutsches Wissen und deutsche Kraft sich entfalten und entwickeln kann. (Lebhafter, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nachdem der Kanzler geschlossen, verlas der Abg. Haase-Königsberg (Soz.) eine Erklärung seiner Partei, in der es heißt: Wir stehen noch genau auf dem Standpunkt, den wir am 4. August dargelegt haben. Der Krieg hat seine tieferen Ursachen in den ökonomischen Interessengegensätzen. Wir verlangen einen baldigen Friedensschluß, sobald die Völker dazu bereit sind. Wir verlangen Fürsorge im weitesten Sinn für die am Kriege Beteiligten und ihre Angehörigen. Wir erkennen aber dankbar die Taten unseres Heeres an.

Abg. Spahn (Ztr.) gab namens aller übrigen Parteien des Hauses eine Erklärung ab, worin die weitgehendste Fürsorge für die am Kriege Beteiligten und ihre Hinterbliebenen verlangt wird. Auch der im Felde stehenden Aerzte und Lazarettgehilfen soll bei der Fürsorge gedacht werden. Es gebietet die Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes, in dem uns aufgezwungenen Kriege alles daranzusetzen, einen Sieg zu erringen, der den ungeheueren Opfern entspricht, die das deutsche Volk bringt und der Deutschland dauernd schützt gegen alle feindlichen Uebergriffe. Gegen unsere Soldaten in Heer und Flotte und die mit uns kämpfenden Oesterreicher und Ungarn sind wir von Dank erfüllt. (Lebhaftes Bravo.)

Die Vorlagen werden hierauf in erster und zweiter und sodann auf Antrag von Dr. Spahn (Ztr.) auch in dritter Lesung angenommen. Dagegen stimmt nur der Abg. Liebknecht.

Hierauf wird die Tagung des Reichstages bis zum 2. März 1915 beschlossen.

Abg. Graf Westarp (kons.) berichtet über die Petitionen und sagt den Ostpreußen, sowie den Elsaß-Lothringern zu, daß ihre alte Heimat in völligem Glanz wieder hergestellt werde und daß sie in ihre Erwerbsstände wieder eingesetzt würden.

Präsident Dr. Kämpf: Ich kann mit höchster Genugtuung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes sich in der Annahme der Vorlage bekundet hat. Das deutsche Volk gibt dadurch zu erkennen, daß es den uns aufgezwungenen Krieg fortsetzen will bis zu dem Ende, das wir uns gesetzt haben. Im Vertrauen darauf werden die Kräfte des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege räumen, um zu jenem Frieden zu gelangen, in dem unsere Kinder und Enkelkinder in Ruhe ihren Aufgaben gerecht werden können und nicht gestört werden durch frevelhaften Uebermut. Ich kann nicht genug wiederholen den Dank an das Heer und an die Marine, sowie an alle diejenigen, die mitgeholfen haben, die Leiden des Krieges zu mildern. Es ist nicht möglich, ihnen mit Worten gerecht zu werden. Ich glaube, es wird allen von uns klar sein und in allen unseren Herzen hell wiederklingen: Deutschland kann nicht besiegt werden, so lange es einig ist. Auf diese Einigkeit bauen wir als auf das herrlichste Palladium unserer Zukunft. (Bravo!)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg verliest alsdann die Vertagungsurkunde.

Präsident Dr. Kämpf erbittet und erhält die Ermächtigung, den verbündeten Ländern Oesterreich-Ungarn und Türkei Sympathiekundgebungen zugehen zu lassen.

Darauf schließt der Präsident die Sitzung mit den Worten: Wir trennen uns in dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir rufen: Seine Majestät der Kaiser, unser Volksheer, unsere Marine, unser Vaterland, sie leben hoch!

Das ganze Haus stimmte begeistert ein, bis auf die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von ihren Sitzen erhoben hatten.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

*

Berlin, 3. Dez. Das Berliner Tageblatt äußert sich wie folgt über die gestrige Reichstagssitzung: Schon das äußere Bild war von einer überwältigenden Großartigkeit. Nicht allein, daß alle Tribünen überfüllt waren. Selbst in dem Sitzungssaal, der ganz ausschließlich den Abgeordneten vorbehalten ist, sah man zahlreiche Damen und Herren. Und wie in dieser äußeren Beziehung die Ordnung durchbrochen wurde, so nahm auch niemand Anstoß daran, daß sich an dem beispiellosen Beifallssturm, der der Rede des Reichskanzlers folgte, auch laute Bravorufe und Händeklatschen des Tribünenpublikums anschlossen. Die Eröffnungsrede des Reichstagspräsidenten bedeutete einen würdigen Auftakt. Er beschönigte nicht den Heldentod so vieler Braven. Trotzdem klang seine Ansprache in den schönen Worten aus: Uns schreckt nichts. — Den stärksten Eindruck machten die Worte des leitenden Staatsmannes, die er unseren österreich-ungarischen Waffenbrüdern und dem osmanischen Reiche widmete. Die Rede des Reichskanzlers entfesselte eine Zustimmung im Hause, die ebenso groß und größer war, als am denkwürdigen 4. August. — Auch der Vorwärts wird der Rede des Kanzlers gerecht und hebt die in ernstem Ton gesprochenen Worte der Warnung an unsere Gegner hervor, die die in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen in harter und unbilliger Weise behandeln.

Berlin, 2. Dez. (W.T.B.) Die Freie Kommission des Reichstags tagte heute vormittag und stimmte dem Gesetzentwurf betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat zu, in dem abermals fünf Milliarden Kriegskredite angefordert werden. Die Beratung der in der vorgelegten Denkschrift berührten wirtschaftlichen Fragen soll in einer weiteren Sitzung der Freien Kommission am Donnerstag, den 3. Dezember, fortgeführt werden.

Gegen die Verdächtigungssucht.

Folgender Feldbrief eines Soldaten geht uns zu:

Billy (Nordfrankreich), 21. Nov. 1914.

Sehr geehrte Redaktion!

Erfreulicherweise habe ich das Glück, öfters mit den verschiedensten katholischen Zeitungen versorgt zu werden. Es ist eine auffallende Tatsache, daß kaum eine Zeitung erscheint, in der nicht eine Berichtigung steht betreffs irgend welcher Verleumdung katholischer Priester. Mit Entrüstung lese ich heute wieder von einem solchen Brief in Nr. 318 des Badischen Beobachters vom 13. Nov., nach welchem ein Unteroffizier berichtete, ein katholischer Priester habe seinen bei ihm in Quartier liegenden deutschen Soldaten vergifteten Kaffee verabreicht, weshalb er und seine Köchin standrechtlich erschossen worden seien. Bekanntlich ist durch beantragte Untersuchung seitens des Erzbischöflichen Ordinariats vom Generalkommando die Sache untersucht und als plumper Schwindel entlarvt worden. Betreffs „Dichtung" von dergleichen Schandtaten habe ich nun des öfteren Beobachtungen angestellt bei vielen Truppenteilen. Und ich muß gestehen, daß es mich persönlich nicht wundert, wenn solche verleumderischen Berichte in die Presse gelangen. Bei einem großen Teil unserer Soldaten herrscht eine Voreingenommenheit gegen katholische Priester, die nicht mehr zu überbieten ist. Die Erzählungen von allerhand Vergehen katholischer Priester bilden bald den Hauptgesprächsstoff der Soldaten im Felde. Unberechtigter Verdacht und Mutmaßungen machen sehr bald Erzählungen von nicht bewiesenen Tatsachen Platz und wie ein Lauffeuer geht bald eine neue Dichtung von Stapel. Ich habe schon mehrmals beobachtet, wie gewisse „interessierte" Kreise ein besonderes Interesse an den Tag legen, unermüdlich zu dichten und zu kolportieren.

Der Zweck meiner Zeilen soll nun der sein, zu versuchen, das Uebel bei der Wurzel zu fassen. Und da schlage ich als gangbarsten Weg folgenden vor. Durch die Presse werden alle Katholiken aufgefordert, ihren Angehörigen, Verwandten und Bekannten katholische Zeitungen zuzusenden, worin jeweils Berichtigungen dieser Art enthalten sind. Die Empfänger solcher Zeitungen müssen auf das ernsteste angehalten werden, an Hand ihrer Zeitung für die nötige Aufklärung zu sorgen. Für meine Person kann ich sagen, daß ich in dieser Richtung meine Schuldigkeit tue. Der Erfolg ist zu meiner Freude nicht ausgeblieben. Von Anfang des Krieges an habe ich schon, wie sich herausgestellt hat, berechtigten Zweifel gehabt an der Wahrheit solcher Erzählungen.

Warum soll denn auch ein z. B. ein französischer katholischer Priester sich solcher Gefahr aussetzen? Etwa dafür, daß die katholische Kirche vom Staate getrennt ist? Vielleicht dafür, daß man der Kirche ihr Eigentum konfisziert hat? Vielleicht dafür, daß man katholische Orden aufgelöst und aus dem Heimatlande wie gemeine Verbrecher hinausgejagt hat? Vielleicht dafür, daß die katholische Kirche auf Schritt und Tritt verfolgt und der Ausbreitung der katholischen Lehre die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden?

Die Dinge sprechen eine laute Sprache und haben mich in dem Glauben bestärkt, daß französische katholische Priester solcher Schandtaten, die ihnen, nebenbei bemerkt, wenig einbringen würden, nicht fähig sind. Das Wort Kriegserklärung ist schon oft an unsere Ohren gedrungen. Wohlan, erklären wir einen neuen weiteren Krieg, welcher der oft gewissenlosen Verbreitung von angeblichen Schandtaten katholischer Priester gilt. Ich bin fest überzeugt, daß auch alle ehrlich denkenden Gegner von uns in diesem Kampfe für die Wahrheit auf unserer Seite stehen.

Hochachtungsvoll!
Gefr. M. F.

Deutschland.

Berlin, 3. Dezember 1914.

Zum Scheitern des hessischen Wahlabkommens

wird der Frankfurter Zeitung aus Darmstadt geschrieben:

„Der vom sozialdemokratischen Abg. Ulrich angebahnte Plan der kampflosen Durchführung der fälligen halbschichtigen Landtagsersatzwahl auf Basis der Wahrung des Besitzstandes ist leider gescheitert und zwar durch die Schuld der sozialdemokratischen Partei, die ihren Führer desavouierte und die Ueberlassung eines der bürgerlichen Mandate in Mainz zur Bedingung machte. Diese Forderung lehnten die übrigen einmütig ab, indem sie für die unbedingte Wahrung des Besitzstandes eintraten. Voraussichtlich werden die Wahlen zunächst bis zum Herbst 1915 verschoben werden. Zu diesem Zweck wird die Regierung dem auf den 13. Dezember einberufenen Landtag ein Notgesetz vorlegen müssen, das namentlich die Bestimmung des Artikels 68 des Wahlgesetzes vom 3. Juli 1911 außer Kraft setzt, der einer Verschiebung der Neuwahl über das Jahr 1914 hinaus im Wege steht. Die Annahme, daß die Regierung auf Grund des Artikels 64 des Wahlgesetzes die Mandate der bisherigen Abgeordneten bis zur erfolgten Neuwahl — wann diese auch stattfinden möge, verlängern könnte, ist irrig. Selbst das Notgesetz wird nicht einstimmig zur

Der Müller von St. Amand.

— Roman aus dem Jahre 1815. —
Von Franz Wichmann.

32) (Nachdruck verboten.)

Da setzte der Herzog sein Pferd in Trab, um die Reihen seiner schon stark gelichteten Truppen entlang zu reiten. Die Hochländer mit ihren nackten Knien, den bunten, weiberrockartigen Hosen, die alle Farben ihrer alten Clane zeigten, standen noch unerschüttert, und hinter ihnen schnarrte der Dudelsack seine träumerischen Weisen.

„Soldaten," redete er sie an. „Die Entscheidung bereitet sich vor. Das Geschick Europas hängt an dieser Stunde. England sieht auf euch."

„Es soll mit uns zufrieden sein," klang es ihm entschlossen entgegen.

Aber je weiter er kam, desto höher lagen die Leichenberge geschichtet, desto dünner wurden die Glieder der Lebenden. Und der kalte Rechenmeister begann zu überschlagen. Wer würde länger brauchen, — Blücher, bis er auf dem Schlachtfeld eintraf, oder der Tod, bis er die letzten hinweggetilgt hatte?

Kaum hatten Wellingtons Truppen ihre waffenstarrenden Vierecke formiert, so brach auch schon der Sturm der kaiserlichen Eisenreiter los.

Schmetternde Trompeten bliesen zur Attacke, die Erde dröhnte von schlagenden Hufen, in tausend blanken Klingen brach sich spiegelnd das Licht, und das wallende Meer der roten Roßschweife ließ den ganzen Talgrund wie eine einzige Blutwoge aufschäumen. Feuer loderte von Helmen und Harnischen und wie Flammen zuckte dazwischen der blinkende Stahl der langen Pallasche.

Mit Windeseile rasselten sie herauf, und als die ersten Geschwader am Rande der Hochebene erschienen, verstummten pünktlich Drouots Batterien. Nur das Kleingewehrfeuer von Erlons und Neys Sturmmassen rollte in eintönigem Geknatter fort.

Die Geschütze der Engländer aber schwiegen gezwungen. Alle am Hange postierten Batterien waren im ersten Ansauf überritten, und schon wälzten die blitzenden Harnischreihen sich gegen die Vierecke des Fußvolks heran, in die sich die flüchtenden Kanoniere retteten.

Mit Gedankenschnelle schlossen die Reihen der Vierecke sich wieder, die vorderen Glieder knieten zu Boden, und gleich Palisaden starrte den Reitern ein Wald von Bajonetten entgegen. Ueber die Knienden hinweg aber strömte in krachenden Wolkenbrüchen der bleierne Regen der Schützen und schlug prasselnd auf die Messingharnische nieder.

Die Eisenwände brachen zusammen, Geschrei und Stöhnen mischte sich mit dem Getöse zur Erde wuchtender Rüstungen, Stahl klirrte an Stahl, aber alle Bravour war umsonst. Zerschellt an den Klippen dieser unerschütterlichen Bataillone, mußten Milhauds Geschwader über den Abhang zurück.

Starren Blickes sah Renaud Villain auf die reiterlos, mit gesträubter Mähne dahingaloppierenden Pferde, die Berge von Leichen, die wie Inseln aus der blutigen Wahlstatt ragten, die Schwerverwundeten, die mühsam über den klebrigen Boden krochen, die Sterbenden, die sich in letzten Zuckungen unter den Hufen wälzten.

Das war die verlorene Schlacht.

„Es handelt sich um das Schicksal Frankreichs," hallten immerfort die Worte des Kaisers in seinen Ohren wider. Und trug nicht auch er die Schuld, daß es so weit gekommen, daß man nicht längst in Brüssel stand, statt sich an diesen englischen Mauern die Schädel einzurennen. Die Hoffnung, noch leben zu dürfen, noch glücklich zu werden, war verwirkt. Ein Letztes nur blieb: Das Schicksal Frankreichs zu teilen und zu sterben für den Kaiser.

Von der herantrabenden leichten Gardereiterei aufgenommen, sammelten sich Milhauds geworfene Regimenter wieder, und noch einmal ging es vorwärts auf die todspeienden Vierecke.

Wie von einem Traume befangen, ritt Renaud dahin, der Kameraden nicht achtend, die neben ihm zur Erde glitten. Instinktiv riß er sein Roß in die Höhe und sprengte über die Berber der Gefallenen weiter. Wie ein feuriger Ofen glühte die Luft um ihn, während die eiserne Sturzwoge schnaubend durch das Aehrenfeld stob.

Jetzt lag die flammende Hölle wieder vor ihm. Die keuchenden Rosse bäumten sich auf, mörderische Salven krachten, schrill klangen Säbel und Bajonett aneinander.

Eine Lücke klaffte auf; gleich einer dem Einsturze drohenden Mauer wankte die Flanke des Karrees.

„Sieg!" heulte es, „Sieg!" und hundert Pallasche hieben sausend ein. Die Bajonette wurden niedergeschlagen, Pistolen und Karabiner krachten und stürmischer Siegesrausch jagte Milhauds Reiter durch die Bresche des zersprengten Karrees.

Was war das? Hatte ihm jemand einen Stoß gegeben?

In weitem Bogen glaubte Renaud durch die Luft zu fliegen. Eine wonnige Empfindung durchrieselte ihn, eine kurze, beseligende Freude, überschwellend von Kraft und Glück.

Aber jetzt wandelte sich die Luft in ein Meer von wogenden Farben. Blau, rot und grün flackerte es vor seinen Augen, und wie ein Felsblock schmetterte etwas gegen seine Brust.

Er achtete es nicht im Taumel, der ihn erfüllte. Das waren ja lauter Briten, die da neben ihm durch die Luft flogen, zurück in ihre See, wie es der Kaiser gewollt: „Vive l'Empereur!"

Das war sein letztes. Die heisere, wie ein Todesschrei klingende Stimme erstarb.

Taumelnd griffen seine Arme in die Luft. Das Schwert entfiel seiner Rechten.

Und der Reiter stürzte ihm nach. — — — — — — —

* * *

Napoleons Gefolge jubelte auf.

Die ganze französische Kavallerie war jetzt in Aktion getreten. Wie eine einzige lebende Mauer schob sich diese dichtgedrängte Masse von 5000 Pferden an den Feind und immer lichter sah man die dunkel wie Felsen aus der Brandung ragenden Karrees werden.

Der Kaiser erhob sich von der Trommel, auf der er sinnend gesessen. Sein Auge leuchtete.

„Montyon, reiten Sie zu Drouot. Die Artillerie soll noch näher heranrücken und feuern, bis das Feld von diesen englischen Haufen rasiert ist. Sie dürfen nicht länger standhalten. Ich habe keine zweite Reiterei zu senden."

Dann, während Salve auf Salve hinüberrollte und der Erdboden erzitterte vom furchtbaren Krachen des Geschützes, fielen ihm vor Müdigkeit die Augen zu.

Als er sie nach einer Weile, wie aus einem Traume auffahrend, wieder öffnete, standen die eisernen Vierecke da drüben immer noch, eingerissen, erschüttert, zusammengeschossen, gleich den Ruinen eines ungeheuren Brandes — aber sie standen.

In Ney war der alte Husar wieder erwacht. Ueber dem Feuereifer, mit dem er die Reiterangriffe leitete, hatte er versäumt, das Fußvolk rechtzeitig nachstoßen zu lassen, um die wankenden Mauern des Feindes vollends niederzubrechen.

Die halb vernichteten Haufen gewannen Zeit, sich neu zu ordnen, und als Erlons Kolonnen endlich heranrückten, war es zu spät.

Die im Stiche gelassenen Reiter kehrten, aus tausenden Wunden blutend, zurück und von neuem mähte das schreckliche Salvenfeuer der Engländer und Hannoveraner die Infanterie nieder.

Doch der müde gewordene Blick des Kaisers richtete sich nach einer anderen Seite.

„Was ist das für eine Wolke?" wies er nach Südosten. „Sie war vorhin nicht da. Wie dunkler Nebel liegt sie vor dem Walde von St. Lambert. Nein — sie bewegt sich."

„Ich glaube, es sind Truppen," antwortete Soult, „ehe er zum Fernglas greifen konnte.

„Grouchy?" fuhr Napoleon auf.

Die Stimme Soults wurde unsicher.

„Wer sollte es sonst sein?"

Der Kaiser wollte nicht verstehen, welchen Gedanken er offen ließ. „Endlich!" neigte er horchend den Kopf. „Man hört schon seine Kanonen. Er hat die Preußen an der Dyle gepackt, ehe sie herankommen können. Jetzt ist es Zeit, dem Engländer den Gnadenstoß zu geben. Die Pferde! Und mir nach!"

Klirrend flog sein ganzes Gefolge in die Sättel. Durch einen Regen von Kugeln und Granaten ging der Ritt hinüber nach La Haie Sainte, bis zu den vordersten Reihen der Sturmkolonnen.

„Soldaten," rief der Kaiser, „alles geht gut. Grouchy ist in der Nähe, man sieht seine Heerhaufen, man hört den Donner seiner Geschütze. Vor der Nacht noch ist der Sieg unser."

Neue Begeisterung flammte auf. Die Trommeln wirbelten wieder, die Hörner riefen. Noch einmal rückte das Korps Erlon an den Feind.

Siegesgewiß wollte der Kaiser nach Belle Alliance zurückreiten, da zügelte er plötzlich betroffen sein Pferd.

Ein Korporal, der mit zwei Männern einen Gefangenen eskortierte, kreuzte seinen Weg.

„Was ist das? Ein preußischer Husar! Wie kommt der hierher?"

„General Marbot schickt ihn," rapportierte der Gefragte. „Man hat ihn im Walde von Frischermont gefangen. Es sind ihrer vier gewesen, die zu den Engländern hinüber wollten, aber die drei andern entkamen."

„Im Walde von Frischermont?" stutzte Napoleon. „Es kann sich nur um eine von Grouchy versprengte preußische Abteilung handeln," beruhigte er seine Umgebung, während er den Gefangenen heranwinkte.

„Von welchem Korps?" fragte er kurz.

„Von Bülows Pommern," lautete die feste Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Annahme gelangen, da es einer Reihe von Abgeordneten widerstrebt, sich ihre Mandate durch Votierung eines Gesetzes zu verlängern. — Für die durch Tod der Inhaber frei werdenden Mandate werden indessen auch während des Krieges Ersatzwahlen stattfinden müssen. Dieser Fall liegt in den Wahlkreisen Gernsheim-Pfungstadt und Lampertheim vor, die durch den Tod des Bauernbündlerischen Abgeordneten Friedrich und des Zentrumsabgeordneten Dr. Borheimer frei geworden sind."

Baden.

Karlsruhe, 3. Dezember 1914.

† **Donaueschingen**, 2. Dez. Man hat erwartet, daß die Wahl vom 10 Dezember ohne Wahlversammlungen vor sich gehen würde. Das Zentrum hat bei Aufstellung und Proklamierung seiner Kandidatur (28. Oktober) ausdrücklich erklärt, daß es seinerseits auf jegliche Wahlagitation verzichten werde, soweit es ihm nicht durch das Verhalten der Gegner unmöglich gemacht werde. Damit hat es von vornherein den Vorwurf der „Störung des Burgfriedens" zurückgewiesen und von sich aus dem Rechnung getragen, was insbesondere vom Minister von Bodman so nachdrucksvoll hervorgehoben wird. Liberalerseits will man es anscheinend anders halten. Für Immendingen ist auf heute (2. Dezember) abend eine Wahlversammlung angesagt, zu welcher Einladungen von Haus zu Haus getragen wurden. In den Zentrumskreisen läßt die geschlossene Einmütigkeit nichts zu wünschen übrig.

Amtliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** hat geruht, den Kassier Karl **Baumann** beim Salinenamt Dürrheim auf sein untertänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und unter Verleihung des Titels Rechnungsrat in den Ruhestand zu versetzen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Lehrer **Müller**, früher an der Volksschule Mosbach, Aktuar **Löser** von Mosbach, Kriegsfreiw. **Himmel**, Musk. **Löffler** und Musk. **Reichert**, sämtliche von Gissigheim, Wilhelm **Dusberger** von Schwetzingen, Hauptmann **Hänicke**, Ritter des Eisernen Kreuzes, früher an der Unteroffizierschule Ettlingen, Reservist im Regt. 110 Franz **Lang** und Reservist im Regt. 111 Leonhard **Rummel**, beide von Lauf bei Bühl. Gren. im Regt. 109 Wilh. **Lehmann** von Nordrach-Schottenhöfen, Waldarbeiter Engelbert **Faißt** von Wolfach, Musketier Friedrich Wilhelm **Sutter** von Leutesheim, Maurer Joseph **Weber** aus Neustadt i. Schw., Musk. Johannes **Ginter** von Hardt bei Säckingen, Unteroff. d. R. im Regt. 111 Revisor Ernst **Stahl** von Säckingen, Offizierstellv. im Regt. 113 Hauptlehrer Hans **Bürkle**, Unteroff. d. R. Ernst **Nagel**, Kriegsfreiw. im Regt. 113 Ludwig **Staßen**, Offizierstellv. Wilh. **Wihler**, Kan. im Feldart.-Regt. Nr. 76 Fritz **Schneider**, sämtliche von Freiburg, Leutn. d. R. Lehramtspraktikant Fritz **Eberhardt**, Ritter des Eisernen Kreuzes, bisher am Gymnasium in Lörrach, Georg **Heß** von Wyhlen, Reservist Hermann **Bühler** von Schupfholz-Vörstetten, Musk. Georg **Hini** von Ahausen bei Ueberlingen, Reservist im Regt. 169 Johann **Häßler** von Klengen, Bäckermeister Gottlieb **Wolber** von Arlen, Reservist Eugen **Kuhn**, Offizierstellv. Ing. Franz **Brodmann**, beide von Konstanz und Kriegsfreiw. Georg **Ogurkowski** im Konstanzer Regt., sowie Reservist im Regt. 112 Heinrich **Dolde** von Heidelberg und Reservist Joseph **Heck** von Rastatt.

Gemeindepolitik.

× **Mannheim**, 2. Dez. Das Städt. **Elektrizitätswerk** brachte im Jahre 1913 einen Bruttogewinn von rund 1 455 000 Mark gegen 1 476 000 Mark im Jahre 1912. Die geringere Einnahme ist auf eine Herabsetzung des Strompreises zurückzuführen.

Chronik.

Baden.

† **Karlsruhe**, 2. Dez. Das vom Justizministerium herausgegebene **Justizministerialblatt** für Baden veröffentlicht einen Erlaß über die Ausstellung **landesamtlicher Zeugnisse für die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer.**

:: **Bruchsal**, 2. Dez. Wie die Direktion des hiesigen Männerzuchthauses mitteilt, ist die von der Voss. Ztg. verbreitete Nachricht über einen Antrag des Gefangenen Hau auf Verwendung im Felde **glatt erfunden.** § 21 des R.-St.-G.-B. schließt jeden zu Zuchthaus Verurteilten dauernd vom Heeresdienst aus. (Von uns wurde die Meldung nicht weiter verbreitet, da ihr die Unwahrscheinlichkeit auf die Stirne geschrieben stand. Die Schriftleitung.)

(!) **Mannheim**, 2. Dez. Die **Bäckerinnung** hat den Preis für Weißbrot auf 64 Pfg., für Schwarzbrot 1. Sorte auf 58 und 2. Sorte auf 56 Pfg. pro 1500 Gramm erhöht.

Schwetzingen, 2. Dez. (W.T.B.) Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Fabrikant **Neuhaus**-Schwetzingen teilt aus seiner Zigarettenfabrik Cassanova 1 **Million Zigaretten** als Weihnachtsgabe für die im Felde stehenden badischen Truppen gestiftet.

† **Weinheim**, 2. Dez. Infolge des **Mehlaufschlages** hat die Bäckerinnung eine Erhöhung der Brotpreise um 8 Pfg. eintreten lassen, sodaß jetzt ein großer Laib 80 Pfg., ein kleiner 54 Pfg. und Weißbrot 44 Pfg. kostet.

(!) **Neudenau**, 2. Dez. (**Plötzlicher Unglücksfall.**) Bei Abfahrt des Abendzuges 9.12 Uhr auf hiesiger Station nach Osterburken stürzte, offenbar infolge eines Fehltrittes, der verheiratete Versicherungsinspektor Hermann **Braun** von **Karlsruhe** zwischen der Wagenkoppelung auf die Fahrstrecke und erlag nach zwei Stunden seinen schweren Verletzungen. Eine junge Frau und vier unmündige Kinder trauern um den Tod des Gatten und Vaters.

)!(**Pforzheim**, 2. Dez. Die **freie Bäckerinnung** hat die **Brotpreise erhöht**, und zwar kostet Schwarzbrot 1. Sorte (800 Gramm) 34 und 2. Sorte 32 Pfg.

:=: **Konstanz**, 2. Dez. Die **Handhabung des Grenzschutzes** bei Konstanz erfolgt nunmehr nach den militärischen Anordnungen. Die bisher in Kraft befindlichen Verordnungen des Ministeriums des Innern sind aufgehoben worden.

+ **Säckingen**, 2. Dez. In **Wyhlen** kam die 75jährige Witwe Viktoria **Bühler** dem Herdfeuer zu nahe, wurde von den Flammen erfaßt und fast ganz **verkohlt aufgefunden.**

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 2. Dez. Im Brennoer See bei Fraustadt sind ein Schulknabe und dessen Schwester beim **Schlittschuhlaufen ertrunken.**

Zum 76. Geburtstag der Großherzogin Luise.

Mit ganz besonders herzlichen Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung begeht heute das badische Volk mit seinem Fürstenhaus den 76. Geburtstag der Großherzogin Luise. Tritt doch gerade in der heutigen großen Zeit, die so viele Opfer verlangt und tiefe Wunden schlägt, die seit einem reichen Menschenalter in so hervorragender Weise betätigte Liebestätigkeit und hilfsbereiter Fürsorge der hohen Frau für alle, die von Schmerz, Not und Kummer heimgesucht sind, in so helleuchtender Weise hervor, daß man dies nicht mit wenigen Worten auszudrücken vermag. Nicht die Zahl der Jahre, nicht die Beschwerden des Alters vermögen Großherzogin Luise zu hindern, mit jugendlicher Frische überall da mit Rat und Tat zur Stelle zu sein, wo es gilt, die Liebeswerke unserer großen Zeit zu fördern; aber über dem großen und ganzen vergißt sie auch den einzelnen nicht. Man muß es aus dem Munde unserer braven Krieger selbst vernommen haben, wie begeistert sie sind für die hohe Frau, die in so liebenswürdiger Weise in den Lazaretten sich zu den einzelnen einfachen Soldaten herabläßt und wie eine liebende Mutter für sie sorgt und ihnen Freude zu machen sucht, um sie die schmerzenden Wunden vergessen zu machen. Wenn einmal die Geschichte des großen Völkerkrieges geschrieben wird und der Chronist der großartig organisierten Hilfeleistung des Roten Kreuzes gedenkt, so wird er der unermüdlichen Tochter Kaiser Wilhelm I. ein besonderes Ehrenblatt widmen müssen, um ihr gerecht zu werden. Dankbar gedenkt heute das treue badische Volk der edlen Kaisertochter und Mutter unseres Landesherrn und betet zum Lenker der Geschicke, daß er uns nicht nur in dieser schweren Zeit, sondern auch wenn die Sonne des Friedens wieder über uns lacht, noch recht lange in Gesundheit und Geistesfrische erhalte unsere allverehrte Großherzogin Luise.

Mit welcher Bescheidenheit und Demut die hohe Frau ihre Liebestätigkeit verrichtet, davon gab sie in der gestrigen Sitzung des Roten Kreuzes ein glänzendes Beispiel. Man berichtet uns darüber:

In der heutigen Sitzung des Ortsausschusses vom Roten Kreuz Karlsruhe legte der Vorsitzende Ihrer Königlichen Hoheit Großherzogin **Luise** die ehrerbietigsten Glückwünsche der Versammlung und des Gesamtvorstandes zum 3. Dezember zu Füßen, worauf Ihre Königliche Hoheit erwiderten:

„Sie begreifen, daß ich eigentlich nur schweigend antworten kann im Bewußtsein dessen, daß es ein Zuviel ist, das Sie mir an Lob und Dank gespendet haben. Ich kann sagen, daß, je älter ich werde, ein Gefühl stiller Demut mich erfüllt. Ihre Worte kann ich nur schweigend entgegennehmen. Es macht mich nicht stolz, nur von Herzen dankbar. Nur eines möchte ich sagen: In dieser schweren Zeit ist es mir die größte Kräftigung und größte Freude gewesen, mich mit Ihnen allen vereint zu wissen. Am Schlusse meiner Worte möchte ich nur das eine hervorheben, das eine aussprechen, wozu mich das gemeinschaftliche Gefühl deutscher Einigkeit, deutscher Kraft und vaterländischer Gesinnung bewegt: Nicht ich, sondern „wir". Gott walte über unser teures Rotes Kreuz. Wir alle wollen uns in dem einen Wunsche vereinen: Gebe Gott, daß das neue Lebensjahr uns den Frieden bringe!"

Lokales.

Karlsruhe, 3. Dezember 1914.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog nahm gestern die Vorträge des Präsidenten Dr. v. Engelberg, des Geheimrats Dr. Frhrn. v. Babo und des Geh. Legationsrats Dr. Seyb entgegen.

Na. **Die Verwertung der Küchenabfälle als Schweinefutter** soll bekanntlich zur Schonung des Brotgetreides und somit zur Sicherung der Volksernährung auch in unserer Stadt durchgeführt werden. Auf den Aufruf des Stadtrats haben sich bis jetzt etwa 142 Familien bereit erklärt, ihre Küchenabfälle vom Kehricht und sonstigen Unrat getrennt zu sammeln und zur Abfuhr bereit zu halten. Es ist dies ein auffallend geringer Bruchteil der etwa 80 000 hiesigen Haushaltungen. Es scheint fast, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Nützlichkeit derartiger Maßnahmen in unserer schweren Zeit noch nicht in weitere Kreise unserer Bürgerschaft gedrungen ist. Und doch setzt die erfolgreiche Durchführung der Maßnahme natürlich voraus, daß eine große Zahl von Haushaltungen sich beteiligt, da sonst die Abfuhrkosten sich nicht lohnen. Es ist ja ein kleines Opfer, das hier von ihr verlangt wird. Zuweilen wird sich die Anschaffung eines Gefäßes als notwendig erweisen, zumeist aber nur die Bereithaltung und Benützung eines vorhandenen geeigneten Gefäßes. Man erwartet diese Hilfe hauptsächlich von den größeren und besser gestellten Haushaltungen, da die kleinen Leute sehr vielfach ihre ohnehin nur geringen Küchenabfälle selbst zweckmäßig verwerten (Kaninchenfutter und dergl.). Die vermöglichen Leute sollten sich aber nicht lange besinnen, bis sie sich zur Unterstützung einer solchen dem allgemeinen Haushalt förderlichen Maßnahme entschließen. Auch damit können unsere guten Hausfrauen ihren Patriotismus bewähren!

Vom Krieg.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 2. Dezember. Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Mailand: Nach Pariser Berichten ist die Lage in **Reims** furchtbar. Die deutschen **Schützengräben** seien bis auf 1800 Meter an die Vorstädte herangelegt. Die reiche Textilindustrie der Stadt sei auf Jahre hinaus vernichtet. Der bisherige **Sachschaden** wird auf 350 Millionen Francs geschätzt.

Die Schlacht im Osten.

Basel, 2. Dez. (W.T.B.) Die Baseler National-Zeitung schreibt, anknüpfend an die Besprechung eines Artikels des Temps vom 29. Nov., über die deutsche Strategie, die letzten deutschen Generalstabsmeldungen und die Reise des Kaisers nach dem **östlichen Kriegsschauplatz** folgendes: Alle diese Tatsachen sind gewichtige Anzeichen dafür, daß die **Schlacht im Osten** noch keineswegs entschieden ist, die **Entscheidung** aber **nahe bevorsteht**, und die Deutschen alles daran setzen, den Sieg zu erringen. Die Berichte des Temps und des Newyork Herald sind somit mindestens als verfrüht zu bezeichnen. Daß auch die Russen ihre letzte Karte ausspielen, geht aus der römischen Meldung hervor, daß acht Klassen des Landsturms, der sogenannten **Reichswehr**, aufgeboten worden sind. In dem großen Reservoir von Mannschaften sieht man jetzt den Boden.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) **Amtlich** verlautbart am 2. Dezember mittags: Die Ruhe an unserer Front in **Westgalizien** und **Russisch-Polen** hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich Wolbrom abgewiesen. **Die Kämpfe im Raume westlich Nowo-Radomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwickelung begriffen.** Vor **Przemysl** bleiben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Zwei feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen. Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in **Belgrad** löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von **Hoefer**, Generalmajor.

Die Besetzung Belgrads.

Budapest, 2. Dez. (W.T.B.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer ausführlichen Meldung des Magyar Hirlap gestern abend in einem **unwiderstehlichen Bajonettsturm** die Westseite Belgrads genommen. Heute früh wurde ganz **Belgrad** in Besitz genommen. Die Truppen hielten unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

*

Am 66. Jahrestag der Thronbesteigung des verehrungswürdigen Kaisers Franz Josef ward ihm die Freudenbotschaft übermittelt, daß die Festung Belgrad von seinen braven Truppen besetzt worden ist. Nach den jüngsten großen Erfolgen der Oesterreicher in Serbien, die das serbische Land und Heer dem endlichen Zusammenbruch nahe brachten, bildet die Besetzung der serbischen Hauptstadt die Krönung des siegreichen Feldzuges gegen Serbien. Von Belgrad ging der Mordplan aus, der dem greisen Kaiser, seinen Völkern und dem verbündeten deutschen Volke so großen Schmerz bereitete. Von Belgrad aus entzündete sich der furchtbare Weltkrieg, der zur Zeit die ganze Welt erschüttert; Belgrad, dieser verderbliche Feuerherd ist von unseren Freunden und Verbündeten im Sturme genommen und besetzt. Damit wird dem verblendeten Teile des Serbenvolkes unleugbar gezeigt, daß sein Schicksal besiegelt ist, daß es nur noch Tage gehen kann, bis die Macht des Serbenvolkes endgültig gebrochen ist. Für den Besiegten ein hartes, aber verdientes Schicksal! Serbien hat durch seine Politik bewiesen, daß es nicht wert ist, im Rate der Kulturvölker zu sitzen. Korumpiert durch die verderbliche Politik des Moskowitertums hat es Verbrechen an Verbrechen gereiht und das nun eroberte Belgrad war Zeuge dieser Verbrecherpolitik; heute trägt es dafür die Strafe. Hoffentlich sehen nun auch die betörten, verführten Serben ein, daß seine Führer, die nur der blinden Leidenschaft folgten, im Vertrauen auf die Hilfe Rußlands, das Land und Volk in das tiefste Unglück stürzten. Mehrmals haben die Russen versucht, über die Karpathen vorzubrechen und durch Ungarn den Serben zu Hilfe zu kommen; aber jedesmal wurden sie mit blutigen Köpfen unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Von den anderen Verbündeten Serbiens, Frankreich und England — letzteres hat ja das verbrecherische Treiben des Großserbentums ebenfalls unterstützt — sieht sich das Land heute ebenfalls verlassen, weil sie nicht in der Lage sind, dem kleinen wilden Balkanbruder, den sie vorschickten, zu helfen. So steht heute Serbien verlassen da. Man kann nur hoffen, daß mit der Eroberung der serbischen Hauptstadt durch Oesterreich auch für das verratene und verlassene Land eine Kulturära beginnt.

*

Poincaré, Viviani und Joffre beim König von England.

Paris, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) **Poincaré, Viviani** und **Joffre** trafen am Dienstag vormittag mit **König Georg** im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincaré fuhren im Automobil nach der englischen Front und verweilten den ganzen Tag inmitten der englischen Truppen.

Der Krieg im Orient.

Der heilige Krieg in den französischen Kolonien.

Berlin, 2. Dez. Der Konstantinopler Vertreter der Deutschen Tageszeitung meldet: Ich erfahre zuverlässig, daß in der Stadt und Kolonie **Tunis** eine großzügige **Erhebung der Mohammedaner gegen Frankreich** nach Bekanntwerden des heiligen Krieges begann. Es ist wahrscheinlich, daß ein Zusammenschluß der Tunesier, Algerier und Marokkaner erfolgen wird.

Zurückbeordert.

Berlin, 2. Dezember. Wie das B. T. aus Rom berichtet, ist ein bereits aus **Port Said** abgegangener Transport indischer Truppen **funkentelegraphisch nach Aegypten zurückbeordert** worden. Die Türken bauen unter der Leitung deutscher Ingenieure eine **Feldbahn** von Maan nach dem Suezkanal.

***

Konstantinopel, 2. Dez. (W.T.B.) Die **Kämpfe** an der Grenze von **Aserbeidschan** dauern fort.

Konstantinopel, 2. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die **türkischen Truppen** haben die Stadt **Ardanutsch**, 20 Kilometer östlich des Tschorok-Flusses, besetzt.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Dez. (W.T.B.) Das Berliner Tagebl. meldet aus **Rom**: Wegen des **Diebstahls** der berühmten **Madonna Pinturichia** aus der Kirche von Spello wurde der Marquis Bernabo in Venedig vor dem Schwurgericht in Perugia zu 100 000 Francs Geldstrafe verurteilt.

London, 2. Dez. (W.T.B.) Die Times meldet aus Washington: Aus Aguas Calientes wird berichtet, daß **Pablo Gonzalez** sich zum **provisorischen Präsidenten** von **Mexiko** habe ausrufen lassen.

Sofia, 2. Dez. (W.T.B.) Die Sobranje hat die zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien abgeschlossene **Postkonvention** unterzeichnet.

Sofia, 2. Dez. (W.T.B.) Der **bulgarische Gesandte in Konstantinopel**, Toschew, ist nach **Wien** versetzt worden. Die Konstantinopeler Gesandtschaft wird vorläufig der frühere Gesandte in Cetinje, **Kuluschew**, leiten.

Fürst Bülow.

Berlin, 2. Dez. Wie verlautet, darf die **Berufung** des Fürsten Bülow zum **außerordentlichen Botschafter in Rom** nunmehr als gesichert gelten.

Verheerungen durch Erdbeben.

Sofia, 2. Dez. (W.T.B.) Auf der Insel Leukas hat das **Erdbeben furchtbare Verheerungen** angerichtet. Der Berg Peskulja ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern dringen die **Meeresfluten** in das Tal Kalamitzi ein und überschwemmen eine Fläche von 5 Hektaren. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden **getötet** und 50 verletzt. In der Stadt Leukas wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 2. Dezember: August Pfeiffer von Büchig, Schlosser hier, mit Luise Lehmann von Blankenloch; Joseph Singer von hier, Kanzleigehilfe in Ettlingen, mit Sofie Reinhardt von hier.

Eheschließung. 1. Dezember: August Müller von Schweigen (Pfalz), Schneider hier, mit Rufina Weingärtner von Oetigheim.

Geburten. 26. November: Herta Karolina, Vater Karl Frey, Bahnarbeiter. — 27. November: Friedrich Wilhelm, Vater Wilhelm Schmidt, Schutzmann; Hermann Alfred, Vater Basilius Rieger, Stadttaglöhner. — 28. November: Hildegard Marie, Vater Georg Niebler, Maler; Hans Joseph, Vater Georg Oßner, Bierbrauer. — 29. November: Viktoria, Vater Friedrich Rübsel, Zigarrensortierer; Willi Christoph, Vater Christoph Weidelich, Stadttaglöhner. — Karl Adolf, Vater Wilhelm Oberst, Fabrikarbeiter; Erwin Karl, Vater Wilhelm Augenstein, Gärtner. — 1. Dezember: Wilhelm Karl, Vater Karl Wieder, Schmied.

Todesfälle. 30. November: Christian Fey, Landwirt (z. Zt. Proviantamtsbeamter d. R. und Unteroffizier des Landsturms), von Weinheim, alt 42 Jahre. — 1. Dezember: Anna Delp, alt 29 Jahre, Ehefrau des Mechanikers Stefan Delp.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Donnerstag, 3. Dezember: 3 Uhr: Alois Groß, Grenadier im Regt. Nr. 109, Garnisonslazarett; 4 Uhr: Hermann Braun, Inspektor, Yorkstraße 44.

Mit jedem Tage kann der Postbezug des „Badischen Beobachters" begonnen werden.

Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten, unsere Agenten u. Zeitungsausträgerinnen.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 2. Dez. (W.T.B.) **Börsenstimmungsbild.** Die Erwartung, daß seitens des Reichskanzlers in der heutigen Reichstagssitzung Mitteilungen über den Stand des Krieges und, wie man hofft, in günstigem Sinne gemacht werden, stärkte die Zuversicht. Gegenstand der Erörterungen bildete die gestern erwähnte Maßnahme des Börsenvorstandes zur Feststellung der Höhe der Börsenengagements und daran sich knüpfende Hoffnungen der Wiederaufnahme des Börsenverkehrs. Sollte es dazu kommen, so glaubt man, daß es erst im Januar und nur für den Kassaverkehr geschieht. Das Geschäft im freien Privatverkehr war stiller, die genannten Notizen für die verschiedenen Werte teils unverändert, teils etwas niedriger. In ausländischen Banknoten und Devisen hat das früher ziemlich rege Geschäft erheblich nachgelassen, zum Teil weil die kleine Maklerspekulation, die hier Verdienst suchte, sich neuerdings dem freien Privatverkehr zugewandt hat. Tägliches Geld 4½ Prozent und darunter; Privatdiskont 5⅝ Prozent.

Berlin, 2. Dez. (W.T.B.) **Börsenstimmungsbild.** Aufgefahren: 176 Ferkel und 17 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl und Rastatt. Verkauft wurden 134 Ferkel und 7 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Mannheim und ins Elsaß. Der niederste Preis war für Ferkel 8 Mark, der mittlere 24 und der höchste 36 Mark, für Läuferschweine war der niederste Preis 42 Mark, der mittlere 55 und der höchste 60 Mark pro Paar.

Straßburg, 30. Nov. Für die sehr freundlichen Spenden zu Gunsten der durch die kriegerischen Ereignisse betroffenen Teile der Bevölkerung Elsaß-Lothringens beehre ich mich verbindlichen Dank zu sagen. Der Dank erfolgt für 142.50 Mk. und 168.50 Mk. (Spenden vom 3./11. 14 und 9./11. 14, an die Stadtkasse hier eingezahlt.)

Graf von Roedern, Staatssekretär.

Frauenkriegshilfe im Wirtschaftsleben.

Das Getriebe der deutschen Volkswirtschaft darf auch während des Krieges nicht zum Stillstand kommen.

Mehr denn je

liegt unseres Wirtschaftslebens Wohl und Wehe in der Hand unserer Frauen.

Kluges Wirtschaften der Frauen kann verhindern, dass immer mehr Geschäfte schliessen, immer mehr Betriebe stillgelegt und immer mehr Angestellte und Arbeiter entlassen werden müssen.

Deutsche Frauen

kauf darum was ihr braucht, damit die Riesenschar der Arbeitslosen nicht noch grösser werde.

Treibt keinen Luxus, aber schränkt Euch auch nicht unnötig ein!

Dies mögen vor allen Dingen jene beherzigen, die der Krieg in ihren Einkünften nicht schmälert.

Seid sparsam, aber nicht geizig!
Kauft das Notwendige gut! Kauft vernünftig und gut!
Treibt den Geist des Schundes aus!
Schiebt keinen notwendigen Kauf hinaus!
Das ist die beste patriotische Tat.
Echt vaterländisch handelt,
wer jetzt nur Qualitätsware kauft!

Besucht daher unsere Spezialgeschäfte

die bei angemessenen, billigen Preisen, bei schöner, grosser Auswahl gute gediegene Waren bieten.

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe
E. V.

Detaillisten-Vereinigung Karlsruhe
E. V.

Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.
Nachmittags halb 2 Uhr
6. Vorstellung außer Abonnement.
Ermäßigte Preise.
Auf Allerhöchsten Befehl:

Colberg.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.
Regie: Otto Kienscherf.
Kasse-Eröffnung 1 Uhr.
Anfang: halb 2 Uhr.
Ende: nach 3/4 4 Uhr.
Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 2.50 M., Sperrsitz 1. Abt. M. 2 usw.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.
14. Abonnements-Vorstellung der Abteil. C (graue Abonnementskarten).
Kleine Preise.
Neu einstudiert:

Euryanthe.

Große romantische Oper in 4 Akten, gedichtet von Helmine von Chézy. Musik von Karl Maria v. Weber.
Musikalische Leitung: A. Lorentz.
Szenische Leitung: P. Dumas.
Personen:
Ludwig VI., König von Frankreich: Gottfried Hagedorn.
Adolar, Graf zu Nevers und Rethel: Martin Wilhelm.
Euryanthe v. Savoyen, seine Braut: B. Lauer-Kottlar.
Lysiart, Graf v. Forest: Max Büttner.
Eglantine von Puiset: Sofie Palm-Cordes.
Rudolph, ein Ritter im Gefolge Lysiarts: Gunnar Graarud.
Bertha, ein Landmädchen: Emma Hörn.
Die Herzogin von Burgund. Grafen. Ritter. Edle Damen und Herren am Hofe des Königs. Vasallen, Mannen, Burgbewohner und Landleute zu Nevers.
Die Szene ist abwechselnd zu Prémery, einem Schlosse des Königs und zu Nevers, der Burg Adolars.
Die Zeit der Handlung: 1110, nach Beendigung des Krieges mit England.
Chöre: Georg Hofmann.
Tänze: Paula Allegri-Bayz.
Pausen nach dem 2. und 3. Akte (etwa 8 und 9 Uhr).
Anfang: halb 7 Uhr.
Ende: gegen 3/4 10 Uhr.
Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. M. 4.—, Sperrsitz 1. Abt. M. 3 usw.

Weihnachten 1914

Großherzogl. Hoflieferant

Friedrich Blos

F. WOLFF & SOHN's Détail-Parfümerie
Kaiserstraße 104, Ecke der Herrenstraße.

Praktische
Geschenk-Artikel
jeder Art
auch für die Truppen.

An den Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft geöffnet.

GEBR. LEICHTLIN

Zähringerstrasse 69 — Telephon 48

Papier-, Schreib-, Zeichen-Materialien- und Kunsthandlung, Buch- u. Kunstdruckerei

beehren sich die Eröffnung mit Neuheiten aufs Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

— anzuzeigen und zu deren Besuch höflichst einzuladen. —

Während der Weihnachtszeit sind die Geschäftsräume auch an den Sonntagen geöffnet.

Der Richterbub

Ein Heimatbuch aus eigener Jugend
von **Johann Peter**
8° (298 S.) Geb. in Leinwand M 3.60
Soeben erschienen

Ins Sonnenland seiner Jugend führt uns der Verfasser hinein, ins Kindesparadies, das er mit leuchtenden Farben ausmalt. Gleich seinem Landsmann Stifter weiß er die Waldromantik seiner deutsch-böhmischen Heimat wunderschön zu schildern und umrahmt die Erzählung von seinem Kinderglück mit prächtigen Naturbildern.

Verlag von Herder zu Freiburg im Breisgau.
Zu beziehen durch die:
Literarische Anstalt, Freiburg im Breisgau.
Herdersche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstraße 34.
F. X. Bottsche Buchhandlung, Tauberbischofsheim.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städtischen Wasenmeisters, Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. Wolfshund, weiblich
2. „ „
3. „ „
4. Airedaleterrier, weiblich
5. „ männlich
6. Schnauzer, männlich
7. „ weiblich
8. Foxterrier, weiblich
9. Dobermann, männlich
10. Pinscherbastard, männlich

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert.

Karlsruhe, den 1. Dez. 1914.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

Wir suchen per sofort bei guter Bezahlung

Schneider

auf Militärmäntel und Hosen
Veit Groh & Sohn, Karlsruhe
Teleph. 3009 — Kaiserstr. 114.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft Adlerstraße 28, Seitenbau, part., gegenüber der Herberge zur Heimat Karlsruhe.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Erbprinzenstr. 21, 2. St.
G. Meess, geb. Stürmer.
Karlsruhe.

Diwans!

neue große Auswahl von 28, 35 und 40 Mk. an, hochf. Dessins, von 55 Mk. an. R. Kühler, Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Absolvent einer Kirchenmusikschule

mit guten Zeugnissen sucht Stelle wenn auch klein

als Organist oder Küster.

Offerte unter Nr. 173 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Von heute an empfehlen wir

prima junges Kuhfleisch

Pfund **68** Pfennig

sowie alle andern Fleischsorten zu den billigsten Tagespreisen.

Zu haben im Laden **Marienstraße 46**, sowie auf den Wochenmärkten

Karl-Friedrichstraße und Werderplatz.

Gebr. Hagenauer

Marienstraße 46 — Telephon 1746.

MUSEUM.

Zum Besten des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz
Samstag, den 5. Dezember 1914, abends 8 Uhr

Beethoven-Abend

veranstaltet von

Wilhelm Backhaus

Grossherzoglich Hessischer Kammervirtuos.

Sonaten!

Op. 13 in C-Moll (pathétique) — Op. 101 in A-Dur
Op. 57 in F-Moll (appassionata) — Op. 111 in C-Moll.

Konzertflügel **Steinway & Sons**, Hamburg-New-York, aus dem Lager des Hoflieferanten **H. Maurer**.

Eintrittskarten à Mk. 3.—, 2.— und 1.— in der Hofmusikalien-Handlung **Fr. Doert**, Kaiserstr. 159, Telephon 638 und an der Abendkasse.

Großh. Notariate Karlsruhe
I, II, III, VIII.

Die Diensträume der Notariate I—III, VIII sind am **Freitag, den 4. Dezember, nachmittags,** und am **Samstag, den 5. Dezember**

geschlossen.

Von Montag, den 7. Dezember ab befinden sich die Diensträume im Notariatsgebäude

Akademiestraße 8.

Weberei sucht größere Quantitäten

leichter Baumwollstoffe

60—120 cm Breite in Lohn zu weben.

Offerten unter **K. F. 6360** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Bekanntmachung.

Wir haben eine größere Menge **Weizenmehl** (00 und 0) sackweise (100 kg) abzugeben. Das Mehl lagert im städtischen Rheinhafen (Werfthalle II) und wird dort zum Preis von 42 Mk. für den Sack vom Hafenamt gegen Barzahlung verkauft.

Karlsruhe, den 27. November 1914.

Der Stadtrat:
Siegrist. — Dr. Schneider.

Vergebung von Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen.

Die beim städtischen Tiefbauamt im Jahre 1915 erforderlich werdenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen als:
1. Schmied- und Wagnerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten und Holzlieferung,
3. Pflästererarbeiten,
4. Lieferung von Eisenwaren,
5. Lieferung von Sand,
6. Lieferung von Kies,
7. Lieferung von Zement,
8. Lieferung von Piassabesen und Kehrmaschinenwalzen,

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 11. Dezbr. 1914, vormittags 10 Uhr

beim Tiefbauamt Zimmer Nr. 116 einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsvordrucke abgegeben werden.

Karlsruhe, den 23. Nov. 1914.
Städtisches Tiefbauamt.

Drucksachen

jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia", Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.

Einladung.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 8½ Uhr,
findet im großen Saale der **städtischen Festhalle** eine weitere

vaterländische Versammlung

mit einer **Ansprache** des Herrn Geheimerats Dr. Troeltsch in Heidelberg über **„Das Wesen des Deutschen"** sowie **Liedervorträgen** der Karlsruher Sängervereinigung statt.

Die Karlsruher Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung hiemit freundlichst eingeladen.

Männer und Frauen haben freien Zutritt. Einladungen und Eintrittskarten werden auch diesmal nicht ausgegeben.

Die Eingänge der Festhalle werden um **8 Uhr** geöffnet.

Karlsruhe, den 28. November 1914.

Der Stadtrat.
Siegrist. — Neudeck.

Waisenhaus. — Bitte.

Zum Weihnachtsfeste gedenken wir auch dieses Jahr für unsere Pfleglinge eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. — Wir wenden uns zu diesem Zweck an die bewährte Mildtätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft mit der Bitte, uns die Abhaltung der Bescherung durch Spenden von Liebesgaben zu ermöglichen. Zur Empfangnahme sind die Unterzeichneten, sowie Verwalter Hofheinz (Stösserstr. Nr. 17) gerne bereit.

— Karlsruhe, den 20. November 1914.

Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.

Stadtrat Dr. Binz, Stadtrabiner Dr. Appel, Stadtrat Dieber, Privatier Finckh, Altstadtrat Ganser, Bürgermeister Dr. Horstmann, Stadtrat Käppele, Geistl. Rat Knörzer, Privatier Markstahler, Altstadtrat Meeß, Kaufmann Oertel, Stadtpfarrer Rapp, Privatier Römhildt.

Danksagung.

Herr **Karl Holdermann, Juwelier in Shenandoah,** Pennsylvania, hat mir die Summe von **500 Mark** für folgende Zwecke überreichen lassen:
100 Mark für die Notleidenden Ostpreußens,
100 „ „ das Oesterreichisch-Ungarische Rote Kreuz,
200 „ „ das Badische Rote Kreuz (wovon 100 Mark für Liebesgaben an die Krieger),
100 „ „ die Familienfürsorge in Karlsruhe.

Für diese Zuwendungen spreche ich namens der Bedachten herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1914.

Der Oberbürgermeister.
Siegrist.

Danksagung.

Freifrau Babette von Imhoff hier hat mir den Betrag von **100 Mk.** zur Verwendung für die Armen überreicht, wofür ich namens der Bedachten herzlichen Dank ausspreche.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1914.

Der Oberbürgermeister:
Siegrist.

Fuldaer Bonifatius-Kalender

für das katholische deutsche Volk. 30. Jahrgang 1915. Mit einem Farbendruckbild u. Wandkalender als Gratisbeigaben.

Dieser reichhaltig ausgestattete, mit zahlreichen Illustrationen und einem Farbendruckbild (St. Wendelin) geschmückte Kalender wird, da noch ein größerer Vorrat vorhanden, zum ermäßigten Preis von nur **30 Pfg.** abgegeben. Nach auswärts 10 Pfg. Porto extra. Bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren portofrei.

Bestellungen nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle des Bad. Beobachters
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg